Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Berlin SW. 48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. ◆ Expedition: Amt VI, 3248.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,— für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Expedition der Zeitung.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 ₰ für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die viergespaltene Petitreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Inseratenteil sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 283. [48. Jahrgang.] Mittwoch den 2. Dezember 1908. [48. Jahrgang.] Nr. 283.

Berlin, den 1. Dezember.

Kaiser und König Franz Josef.

Morgen, am 2. Dezember, jährt sich der Tag, an dem Kaiser und König Franz Josef I. vor sechs Jahrzehnten den Thron bestieg. Wenige Monate vorher, am 18. August 1848, hatte der durch die Abdankung Kaiser Ferdinands des Ersten so unvermutet zur Herrschaft berufene junge Erzherzog sein achtzehntes Jahr vollendet. Unter dem Eindruck der ernsten Ereignisse jenes Jahres, die ihn mit der Armee Radetzkys nach Italien führten und später zum Zeugen der Revolution in Wien machten, reifte Geist und Gemüt des Prinzen für die schwere Aufgabe, die ihm vom Schicksal auferlegt wurde. In den Tagen, die ihm inmitten zugendlichen Frohsinns mit bitterem Ernst trafen, festigten sich die durch ausgezeichnete Geistesgaben und vorzügliche Charaktereigenschaften gegebenen Grundlagen der Herrschererscheinung, die sich im Wandel der Zeiten seit zwei Menschenaltern vor den Augen der Welt zu seltener Geschlossenheit ausgeprägt hat. Mut und Entschlossenheit hatte schon der junge Prinz in den italienischen Kämpfen zu beweisen Gelegenheit gehabt; rasche Fassungsgabe und eiserne anspannte Pflichterfüllung bezeugte dem zweiundzwanzigjährigen Monarchen der preußische Gesandte in Bismarck, der spätere große Bahnbrecher und Führer des preußischen Volkes und der deutschen Nation, als er im Jahre 1862 in außerordentlicher Mission am Wiener Hofe wirkte. Bei demselben Anlaß rühmt Bismarck dem Herrscher des Donaureiches Zutrauen erweckende Offenheit und Einfachheit nach. So sehr die wechselnden Geschehnisse und Anforderungen des Tages die politischen Entschließungen des hohen Jubilars, der nun auf eine lange Lebenszeit zurückblickt, bald in dieser, bald in jener Richtung beeinflußt haben, so sind doch die Grundzüge seines Wesens stets die gleichen geblieben und machen in ihrer Entfaltung zu vollkommener Abgeklärtheit die Liebe und Verehrung, die Kaiser und König Franz Josef bei seinen Völkern und weit über die Grenzen seines Reiches hinaus genießt, verständlich.

Einen Zeitabschnitt gewaltiger geschichtlicher Entwicklungen umfaßt die Epoche der Regierung des ehrwürdigen Herrschers auf dem Throne der Habsburger, Entwicklungen, die die europäischen Verhältnisse von Grund aus umgestalteten. Das alte Staatengefüge unseres Weltteils wurde durch das Erwachen des Nationalitätsprinzips und durch dessen Geltendmachung in großem Stile bis in seine Tiefen erschüttert. Lange ruhende Kräfte forderten Anerkennung, die sich nicht ohne harte Kämpfe durchsetzen konnten. Aus ihnen gingen Deutschland und Italien als geeinigte Neubildungen hervor. Oesterreich-Ungarn legte die zur politischen Notwendigkeit herangereifte Umbildung des europäischen Staatensystems schwere Opfer auf, in Italien den Verzicht auf territoriale Besitztümer, in Deutschland das Aufgeben seiner politischen Machtstellung. Zugleich blühen die wach gewordenen nationalen Bestrebungen naturgemäß nicht ohne Rückwirkung auf die inneren Verhältnisse der Donaumonarchie. Ungarn löste sich als eigenes Staatsgebilde aus der unter habsburgischem Zepter vereinigten Ländermasse los, in der es indessen durch das starke Band der gemeinsamen auswärtigen Politik, des gemeinsamen Heeres und der gemeinsamen Finanzen mit der Gesamtmonarchie in engster organischer Gemeinschaft verblieb. Mehrfacher aber ging eine zunächst zersetzende Wirkung des Nationalitätsprinzips auf die übrigen Bestandteile des Kaisermacht an der Donau. Gerade die jüngsten Wochen und Tage haben dem ehrwürdigen Kaiser und König erneut schmerzlich zum Bewußtsein gebracht, durch welche Leidenschaften das friedliche Beieinanderwohnen der Nationalitäten immerbar bedroht und wie außerordentlich schwierig die Lösung der Probleme ist, an der seit sechzig Jahren unablässig zu arbeiten er durch das Geschick berufen wurde. Einem Monarchen, der jede Stunde seines Daseins dem Wohle seiner Völker weiht, muß die abermalige Erfahrung tiefsten Schmerz bereiten, daß das Ziel des Ausgleiches nationaler Gegensätze anscheinend noch in weiter Ferne liegt, und daß selbst die Anbahnung des notwendigen Ausgleiches durch wilde Ausbrüche der Leidenschaft immer wieder in Frage gestellt wird. Besonders peinlich berührt die Tatsache, daß die letzten Geschehnisse in Prag hinter dem nationalen Gegensatz der Tschechen gegenüber den Deutschen deutlich revolutionäre Strömungen, die sich gegen den Staat selbst richten, erkennbar machen.

Ungeachtet solcher betrübenden Wahrnehmungen vermag Kaiser und König Franz Josef auf sein Regierungswerk mit der Ueberzeugung zurückzublicken, daß sein Reich unter seiner Führung eine emporsteigende Entwicklung durchlebt hat. Harrt die wichtige Nationalitätenfrage in Cisleithanien auch noch einer allen Teilen gerecht werdenden Lösung, so wird doch der Historiker große Fortschritte auf allen Gebieten des staatlichen Lebens zu verzeichnen haben. Unter dem jetzigen Herrscher des Habsburgischen Reiches ist dieses aus den Fesseln des absolutistischen Gemeinwesens zu einem Verfassungsstaate entwickelt worden, dessen volle Wirksamkeit nur durch die nationalen Gegensätze gehemmt wird. Die wirtschaftlichen Verhältnisse haben einen allenthalben sichtbaren erspießlichen Aufschwung erfahren. Mit ihnen ging die Hebung der kulturellen Zustände Hand in Hand. Ohne Unterlaß erfreute sich die Wehrmacht der Fürsorge durch den obersten Kriegsherrn; das Heer ist auf der Höhe seiner ruhmreichen Vergangenheit geblieben, und der Kriegsflotte, in deren Annalen so herrliche Taten verewigt sind, wird die ihr zukommende fördernde Aufmerksamkeit zu teil. Mit der Besetzung und Angliederung von Bosnien und der Herzegowina, wo Oesterreich-Ungarn hervorragende Kulturarbeit geleistet hat, ist der territoriale Bestand des Reiches durch wertvollen Besitz gemehrt worden. An die Stelle der den neuzeitlichen Bedürfnissen der Völker nicht mehr entsprechenden Verbindung mit Deutschland ist das völkerrechtliche Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reiche getreten, unter dessen Geltung der Entfaltung der Kräfte beider Mächte freie Bahn geschert und ihre internationale Stellung wesentlich gekräftigt wurde. So ist Kaiser und König Franz Josef in Wahrheit ein Mehrer seines Reiches gewesen. Weder trübe Erfahrungen und Enttäuschungen, noch das unsäglich tiefe Leid, das ihm persönlich durch schwere Schicksalsschläge, denen die nächsthierdenen Familienmitglieder zum Opfer fielen, zugefügt wurde, haben vermocht, den Herrscher von der mit nie ablassender Sorge für das Gemeinwohl geübten Pflichterfüllung abzuwenden. Aus solcher Saat mußte reiche Frucht ersehen, die Frucht der Verehrung, die alle seine Völker ihm zollen. Welchen innigen Anteil aber auch Deutschlands Fürsten und die deutsche Nation an der Jubelfeier nehmen, dafür hat unter Kaiser Wilhelm der und von Herzen kommende Worte geliehen als die deutschen Bundesfürsten unter Führung des Kaisers an jenem denkwürdigen Maitage im Schönbrunner Schlosse erschienen waren, um „dem edlen Herrscher, dem treuen Bundesgenossen, dem mächtigen Hort des Friedens" Glückwünsche darzubringen. Die weihevolle Stunde dieser einzigartigen Kundgebung steht wieder lebendig vor der Seele der deutschen Nation, die sich mit den Völkern Oesterreich-Ungarns in dem Wunsche vereinigt, daß eine gütige Vorsehung dem verehrungswürdigen Herrscher des Habsburgischen Kaiserstaates auch fürderhin Gesundheit und Glück verleihen und noch viele Jahre segensreichen Wirkens gewähren möge!

Aus dem Reichshaushaltsetat.

Das Auswärtige Amt erfordert bei einer Einnahme von 1 650 010 ℳ (+ 270 250 ℳ) an fortdauernden ordentlichen Ausgaben 17 905 565 ℳ (+ 336 593 ℳ), an einmaligen Ausgaben 1 009 960 ℳ (+ 524 010 ℳ). Von den ersteren entfallen auf das Auswärtige Amt 2 865 170 ℳ (+ 54 090 ℳ). Bei den Gesandtschaften und Konsulaten ist zu erwähnen: Die bisherige Ministerresidentur in Mexiko soll zu einer Gesandtschaft mit einem Gehaltsatze von 54 000 ℳ erhoben werden. Von den angeforderten Zulagen sind zu erwähnen eine Zulage von 15 000 ℳ für den Gesandten zu Peking, eine solche von 1000 ℳ für den zweiten Dolmetscher und von 1500 ℳ für den Kanzleivorstand in der Nationaltracht irgend eines entfernten Teiles des Reiches, im großen Audienzsaal des Augenblicks harren, um, von dem diensthabenden Flügeladjutanten angemeldet, vor ihren kaiserlichen Herrn zu treten. In dem kleineren Empfangszimmer stehen sie ihm ohne Zeugen gegenüber, was ihnen besondere geringe Befangenheit hervorruft. Diese schwindet aber sofort gegenüber dem gewinnenden Zauber wahrer Leutseligkeit und Herzensgüte, die das ganze Wesen des Monarchen erfüllen.

Viele der allgemeinen Audienzen legen ein deutliches Zeugnis dafür ab, wie vertrauensvoll die Staatsbürger ihre letzte Zuflucht bei dem Träger der Krone suchen, und welch großes Vertrauen dieser zu der Bevölkerung hegt, daß er die Hülfesuchenden aus allen Schichten unbedenklich unter vier Augen empfängt. Jede Besorgnis, die Sicherheit seiner Person betreffend, ist dem Kaiser fremd. Die pflichtschuldige Wachsamkeit der Polizei bei seinen Ausfahrten muß sich in unauffälliger Weise vollziehen, wenn sie nicht seinen Unwillen erregen will. Als sie anläßlich eines Volksfestes im Prater im Jahre 1881 die Hauptallee absperren wollte, verwehrte dies der Kaiser mit den Worten: „Der Prater darf nicht abgesperrt werden. Ich will unter meinen Wienern sein!" Das gleiche wurde gelegentlich einer Festfeier bezüglich des Schönbrunner Schloßparkes und Parkes verfügt.

Gegen drei Uhr nimmt der Kaiser sein einfaches Mittagsmahl ein. Das Tischgetränk bildet Spatenbräu-Bier; Champagner pflegt nur Sonntags auf die Tafel zu kommen. Der Mahlzeit ist eine sehr kurze Zeit eingeräumt, und selbst solenne Festessen mit vielen Gängen müssen binnen einer Stunde serviert sein. Damit die Arbeit des Monarchen keine Unterbrechung erfahre, läßt er sich mitunter das ganze Diner auf einer Platte auf den Schreibtisch stellen.

Ueber die öffentliche Meinung nicht nur Oesterreich-Ungarns, sondern auch des Auslandes will er möglichst genau unterrichtet sein und läßt sich täglich Auszüge aus den wichtigsten einheimischen und fremden Zeitungen vorlegen, die er mit Interesse liest, nachdem er schon des Morgens ein oder zwei der Wiener Tagesblätter durchgesehen hat. Gelegentlich einer Vorstellung von Journalisten tat er den Ausspruch, er sei überzeugt „von der Bedeutung, welche eine freie Presse für die Förderung des geistigen Lebens und für die richtige Erkenntnis der öffentlichen Zustände hat".

Von der Gründlichkeit, mit der der Kaiser das ihm von den Ministerien vorgelegte umfangreiche Aktenmaterial zu lesen pflegt, legen eigenhändige Randbemerkungen, mit denen er zuweilen einzelne Stücke versieht, Zeugnis ab. Es ist vorgekommen, daß er einem hervorragend tüchtig abgefaßten Bericht eines jüngeren Konsulatbeamten die Bemerkung beifügte: „Wäre mir zu einer Auszeichnung vorzuschlagen." Die Berufung des Grafen Kálnoky an die Spitze des Auswärtigen Amts soll dem günstigen Eindruck zuzuschreiben sein, den seine diplomatischen Berichte auf den Monarchen machten. Die geschäftlichen Empfänge der Botschafter, Gesandten und Ressortminister, die Führung des Vorsitzes in manchen wichtigen Ministerrate oder bei wichtigen militärischen Beratungen, die Erfüllung einer Menge von repräsentativen Verpflichtungen bei Grundsteinlegungen und Einweihungen von Kirchen, gemeinnützigen Anstalten, Truppeninspizierungen, Eröffnungen von Ausstellungen, Denkmalsenthüllungen usw. nehmen die übrige Zeit des Kaisers in reichlichem Maße in Anspruch, so daß es begreiflich erscheint, daß er sich des Abends gelegentlich zur Ruhe begibt. Gewissenhafte, unermüdliche Pflichterfüllung ist einer seiner hervorleuchtendsten Charakterzüge.

Zu der großen Pflichttreue gesellt sich als weitere kennzeichnende Eigenschaft Franz Josefs I. seine bekannte Mitterlichkeit. Er hat diese oft genug bewiesen. Nicht nur durch die herzliche Weise, mit der er enthronten Freunden in seinem Reiche dauernde Zufluchtsstätten eröffnet und Offiziere, die unter fremden Fahnen für seine Sache gefochten, in seinem Heere aufgenommen hat, sondern auch durch die hochsinnige Art, wie er einstigen Gegnern auf den Schlachtfeldern die Hand zu dauerndem, festem, treuem Freundschaftsbunde geboten, zum Heile der Völker und zur Erhaltung des Weltfriedens. Alles Kriegerische ist ihm dem letzten Wunsche des in Wien verstorbenen Serbenkönigs Milan nachgekommen, der in österreichisch-ungarischem Boden bestattet sein wollte, trotz des dagegen von dem jungen serbischen Hofe erhobenen Widerspruchs! Milan hatte sich als ein treuer Freund des Kaiserreichs und seines Herrschers bewährt, und so war diesem der Wunsch des Dahingeschiedenen heilig. Als um die Mitte der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts der Arsenal von Wien erbaut worden war und mit Statuen berühmter Feldherren geschmückt werden sollte, war unter den Historikern ein heftiger Streit darüber entbrannt, ob Wallenstein als Verräter anzusehen wäre oder nicht. Darum getraute man sich nicht, ihm in der Ruhmeshalle ein Denkmal zu setzen, ohne des Kaisers Willensmeinung hierüber einzuholen. „Er hat Oesterreichs Fahnen oft zum Siege geführt, darum gebührt ihm dort ein Platz", lautete die Entscheidung.

Mit der Regierungszeit Franz Josefs I. ist eine der glänzendsten Kunstepochen verknüpft, die jemals in Wien und in Oesterreich-Ungarn gewesen. Der Kaiser gilt mit Recht für einen Mäcen in des Wortes erhabenster Bedeutung, der wie ich von Künstlern erfuhr, die Gelegenheit hatten, längere Zeit mit ihm zu sprechen, ein großes Verständnis für die bildende Kunst und ein sicheres, zutreffendes Urteil namentlich über Gemälde besitzt. Das hat er oft bei Besuchen von Künstlerateliers und bei der Besichtigung von Kunstausstellungen bekundet. Die meisten Ankäufe auf letzteren wurden von ihm gemacht, gewöhnlich über Vorschläge des Vorstandes der Künstlergenossenschaft.

Franz Josef I. hat ein eigenes Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst gestiftet, das tatsächlich nur für ganz hervorragende Leistungen auf diesen Gebieten verliehen wird. Ebenso wurden bedeutende Dichter, Schriftsteller und Gelehrte, wie Grillparzer, Anastasius Grün (Anton Graf von Auersperg), Seidl, Salm (Frhr. Münch v. Bellinghausen), Saar u. a. durch Berufung in das Herrenhaus des österreichischen Reichsrats ausgezeichnet, das vorwiegend aus Mitgliedern des alten Erbadels zusammengesetzt ist.

Des mächtigen Schutzes, den Franz Josef I. der Wissenschaft angedeihen läßt, auch nur in den wichtigsten Erscheinungen hier Erwähnung zu tun, würde zu weit führen. Die wissenschaftlichen Weltreisen der Fregatte Novara 1857 und der Korvette Erzherzog Friedrich 1874 sind auf kaiserliche Anregung zurückzuführen, und an der Polarreise Payers und Weyprechts 1873 bekundete der Kaiser ein lebhaftes Interesse. Warme Fürsorge wendet er auch der Entwicklung des Handels und der Industrie zu, was er unter anderem durch tatkräftige Förderung der Wiener Weltausstellung von 1873 bewiesen und bei eingehenden Besichtigungen verschiedener gewerblicher Ausstellungen, Veranstaltungen und industrieller Etablissements wiederholt gezeigt hat.

Sein Gleichsinn und sein vortreffliches Herz offenbaren sich aber nie deutlicher, als wenn es gilt, bei einer Elementarkatastrophe, von der ein Ort oder eine Gegend des weiten Reiches betroffen werden, helfend einzugreifen, um das Unglück zu lindern, Tränen zu trocknen. Mit väterlicher Huld nimmt sich der fürstliche Wohltäter der hiervon Betroffenen an. Die Erholungspausen hat der Monarch zu Jagden der Kaiserin Elisabeth, und als er noch seine Familie um sich hatte, ihr und seinen Kindern gewidmet. Alle wichtigen Angelegenheiten, die ihm nahegingen, pflegte er mit seiner hochsinnigen, verständnisvollen Gemahlin zu besprechen. Man kann sich vorstellen, wie schwer sein Herz durch ihren Verlust betroffen wurde. Das Weihnachtsfest, das er mit ihr im engsten Familienkreise beging, hat er seither bei einer seiner Töchter gefeiert, umringt von unfolähigen Enkelkindern, zu denen sich seit einigen Jahren auch noch Urenkel gesellen.

Franz Josef I. ist ein großer Naturfreund. Er ist gewohnt, stets am Morgen im reservierten Teil des Schönbrunner Schloßparks einen Spaziergang zu machen. Im Sommer weilt er gern in der kaiserlichen Villa zu Ischl, wo der strenge Etikettezwang der Winterresidenz ein wenig gemildert wird. Hier, inmitten der Gebirgswelt, kann er etwas mehr seiner Erholung leben und sich seinem Lieblingsvergnügen, der Jagd, hingeben. Er ist nicht nur ein trefflicher Jagdschütze, sondern auch ein echter Weidmann in des Wortes bestem Sinne, der auf weidgerechtes Schießen und Weidmannsbrauch

Persönliche Charakterzüge Kaiser Franz Josefs I.*)

Von Kurt v. Zelau.

Die Jubelfeier einer sechzigjährigen Regierung hat von den Zeitgenossen Kaiser Franz Josefs ein einziges Staaten oberhaupt erlebt. Königin Viktoria von England hat sie im Jahre 1897, begleitet von begeisterten Segenswünschen der Bevölkerung ihres weitausgedehnten Reiches und unter der Teilnahme der ganzen zivilisierten Welt, begangen. Von den Kaisern aus der langen Reihe des habsburgischen Herrscherhauses hat Friedrich III., der Vater Maximilians I., dreiundfünfzig Jahre regiert; das sechzigste Regierungsjahr hat vor Franz Josef I. keiner erreicht.

Im neunundsiebzigsten Lebensjahre stehend, hat er sich durch eine überaus zweckmäßig geregelte Lebensweise geistige und körperliche Frische in erstaunlicher Weise zu erhalten gewußt, trotz der vielen durch schwere Schicksalsschläge bedingten Gemütsbewegungen.

Der Kaiser pflegt im Winter um fünf, im Sommer um vier Uhr aufzustehen und hatte dabei bisher stets die Gewohnheit, ein kaltes Bad zu nehmen. Nach einem leichten Frühstück, das von einer Zigarre begleitet ist, beginnt er seine Tätigkeit, die ihn bis zum Frühstück den ganzen Tag in Anspruch nimmt. Schon um acht Uhr früh erscheinen die Vorstände der Kabinettskanzlei und der Militärkanzlei, um ihre Vorträge zu erstatten. Wenn man bedenkt, daß diese den wichtigsten Einlauf von siebenundzwanzig Zentralstellen aus beiden Reichshälften in sich schließen, so kann man sich annähernd einen Begriff von der zu bewältigenden Arbeitsleistung machen.

An zwei Wochentagen pflegt der Kaiser von zehn bis zwölf Uhr in der Hofburg allgemeine Audienzen zu erteilen. Jeder Unbescholtene, ohne Unterschied des Ranges und des Standes, der ein ernstes Anliegen an den Monarchen, eine kaiserliche Gnade zu erbitten oder sich für eine solche zu bedanken hat, wird zu diesen Audienzen zugelassen. Oft geschieht es, daß weit über hundert Personen, vom Geheimen Rat, Kämmerer und General in ihren glänzenden Uniformen bis zum schlichten Bäuerlein

*) Anläßlich des sechzigjährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs I. hat die auch in Oesterreich stark verbreitete Leipziger Illustrierte Zeitung wieder eine ihrer bekannten und beliebten Sondernummern herausgegeben, in der in einer Reihe von ungemein instruktiven Artikeln namhafter Fachleute das Fazit der Regierungstätigkeit des greisen Monarchen gezogen wird. Dem Charakter des Blattes entsprechend, ist besonderer Wert darauf gelegt worden, die Publikation auch in illustrativer Hinsicht glänzend auszugestalten. Der Einzelpreis des sich in schmuckem, künstlerischem Gewande bietenden Heftes, dem wir mit Genehmigung der Redaktion obigen Artikel entnehmen, beträgt nur 1 ℳ.

Beilage.

Im Etat des Reichsschatzamts betragen die Einnahmen 22 424 710 ℳ (+ 18 458 056 ℳ). Hiervon belaufen der Gewinn aus der Prägung von Reichsmünzen und sonstige Einnahmen aus dem Münzwesen sich auf 22 300 000 ℳ (+ 18 487 500 ℳ). Im Rechnungsjahre 1909 soll nach Maßgabe des Verkehrsbedarfs mit der Prägung von Reichs-Silber-, Nickel- und Kupfermünzen fortgefahren werden. Der die Ausgaben übersteigende Einnahmebetrag mit 21 360 000 ℳ sowie der sonstige Ueberschuß aus dem Münzwesen soll zur Verstärkung der seit langer Zeit unzureichenden Betriebsmittel der Reichshauptkasse Verwendung finden. An fortdauernden ordentlichen Ausgaben erscheinen 304 751 677 ℳ (— 3 731 673 ℳ). Davon entfallen auf die Bedürfnisse des Reichsschatzamts 872 245 ℳ (+ 42 260 ℳ); auf allgemeine Fonds 29 305 703 ℳ (+ 1 790 668 ℳ), von denen an Beihülfen für hülfsbedürftige Kriegsinvalidenper 22 724 000 ℳ (+ 1 424 000 ℳ) angesetzt sind; auf die Ueberweisungen an die Bundesstaaten 195 178 250 ℳ (— 558 050 ℳ), auf den Fonds zur Kapitalsansammlung des hufs Erleichterung der Durchführung einer Witwen- und Waisenversicherung 40 000 000 ℳ (— 13 000 000 ℳ); 10 Mill. Mark (+ 6 Mill. Mark) waren als Herauszahlungen an die Bundesstaaten zur Ergänzung ihres Anteils an der Erbschaftssteuer einzustellen, 25 337 249 ℳ zur Verminderung der Reichsschuld.

In den einmaligen ordentlichen Ausgaben in Höhe von 24 541 673 ℳ (+ 22 459 173 ℳ) sind enthalten der bereits erwähnte, noch der Berichtigung nach dem wirklichen Ueberschuß aus dem Münzwesen unterliegende Betrag von 21 360 000 ℳ zur Verstärkung der Betriebsmittel der Reichshauptkasse, 2 061 273 ℳ (+ 403 773 ℳ) für Nayonentschädigungen, 260 000 ℳ zur Erweiterung der Diensträume des Reichsschatzamts als zweite Rate (erste Baurate), 225 000 ℳ als zweite Rate zum Erwerb eines in Zehlendorf gelegenen Grundstückes; 580 400 ℳ für die Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Landesverteidigungsinteresse, die hiermit zuerst teilweise ihre Uebertragung vom Extraordinarium auf das Ordinarium gefunden haben.

Der Etat der Reichsschuld setzt als Einnahme 3 908 385 ℳ (+ 2 205 282 ℳ), darunter 2 887 500 ℳ als Beitrag der Reichspost- und Telegraphenverwaltung zur Verzinsung der Reichsschuld an. Von den fortdauernden Ausgaben in Höhe von 171 487 300 ℳ (+ 16 020 276 ℳ) entfallen 482 300 ℳ (— 200 200 ℳ) auf die Verwaltung, 171 005 000 ℳ (+ 16 220 476 ℳ) auf die Verzinsung, und zwar außer einem auf 17 000 000 ℳ veranschlagten Betrage zur Verzinsung der Mittel, welche zur vorübergehenden Verstärkung der ordentlichen Betriebsmittel der Reichshauptkasse im Einwarfe des Etatsgesetzes in Höhe von 60 Mill. Mark (+ 125 Mill. Mark) angefordert werden, 10 000 000 ℳ für die im Rechnungsjahre 1908 begebene 4 prozentige Reichsschuld, 53 505 000 ℳ für die 3 prozentige Reichsschuld und 25 400 000 ℳ (+ 1 220 476 ℳ) zur Verzinsung der Mittel, welche außerdem zur Deckung des Anleihebedarfs bestimmt sind. Diese letztere Summe setzt sich wie folgt zusammen: 14 400 000 ℳ zur Verzinsung der 4 proz. Schatzanweisungen von 1907 und 1908 über 340 000 000 ℳ und der 3½ proz. Schatzanweisungen von 1905 über 20 000 000 ℳ. An offenen Krediten sind noch realisierbar 147 336 470 ℳ, an neuen Anleihekrediten werden gefordert 203 304 229 ℳ. Der mutmaßliche Zinsbedarf für diese beiden Summen ist 11 000 000 ℳ; dies ergibt zusammen die obige Summe von 25 400 000 ℳ.

Die gesamte Reichsschuld betrug am 1. Oktober 1908, abgesehen von den im Umlauf befindlichen unverzinslichen Schatzanweisungen:

„ 4	„	250 000 000 ℳ
„ 3½	„	1 860 000 000 „
„ 3	„	1 783 500 000 „
„ 3½	„ Schatzanweisungen	20 000 000 „
„ 4	„	340 000 000 „
	zusammen	4 253 500 000 ℳ